

MORITAT VON DER KIRCHE IM DORFE NEUTORNOW

Hier oben, im Kirchenknopf auf dem Turm der Kirche Neutornow, liegen die Schriftrollen, auf denen die jeweiligen Pfarrer nach dem Kirchbau und nach jeder Renovierung einen kurzen Abriss der Dorf- und Kirchengeschichte gegeben haben. Manchmal waren die Blätter arg verwittert, so dass sie abgeschrieben werden mussten, bevor sie vollkommen zerfallen waren. Aber so kommt es, dass wir heute hier oben im Kirhdach eine illustre Chronik unserer eigenen Geschichte finden, in der die großen und kleinen Dinge des Lebens vermerkt sind. Was kostete ein Scheffel Mehl? Wie verlief der letzte Krieg? Was passierte Wichtiges in Dorf und Gemeinde? All das ist hier vermerkt, in einem Abstand von ungefähr 40-60 Jahren. Glücklicherweise sind die Rollen bei der letzten Öffnung im Jahre 1991 kopiert und aufbewahrt worden, so dass wir heute davon berichten können, ohne aufs Dach steigen zu müssen.

Wir beginnen ganz am Anfang, denn schon hier finden wir etwas Eigentümliches. Auf dem ersten Blatt, geschrieben im Jahre 1770, wird dem König für die Baugenehmigung gedankt – und Gott dafür, dass sich beim Bau niemand verletzt hat. Das hörte sich so an:

„Zum Andenken heute dato des neuen Kirchenbaues zu Neu Tornow, welcher auf Sr. Königlichen Majestät Friedrich des Zweiten, König in Preußen, Markgraf zu Brandenburg Allergrädigsten Befehl durch den Oberst-Lieutenant Petri Hochwohlgeb. als Directeur der im Oderbruch angelegten Bauten 1769 veranstaltet und durch den Maurermeister Unknot aus Neustadt-Eberswalde und den Zimmermeister Groth aus Freienwalde 1770 mit GOTTES Hülfe verfertigt, und GOTT sei Dank, daß keiner von den Arbeitsleuten ist zu Schaden gekommen.“

Heute wird der Unversehrtheit der Bauleute kaum noch eine solche Aufmerksamkeit geschenkt. Dabei ist es doch nach wie vor ein großes Glück, wenn die Menschen an Leib und Leben unversehrt bleiben – noch dazu bei Bauarbeiten an einer Kirche. In der wechselhaften Geschichte der Neutornower Kirche hätte ja so einiges passieren können. Man kann aus dieser Zeit also einiges lernen: Der Regierung gebührt Aufmerksamkeit, Gott gebührt Dank und die schaffenden Menschen, die Zimmerer und Maurermeister, haben ebenso ihre Erwähnung verdient. Darum singen wir:

Wir sind nicht in München und nicht auf Hawaii,
doch schön ist es trotzdem und wir leben frei.
Bei Wasser und Wetter steht hoch auf dem Berg
Die Kirche Neutornow und preist Gottes Werk.
Aus Gabow, Schiffmühle, Herr'nwiese stimmt ein
Ihr Menschen zusammen, lasst fröhlich uns sein.

2

Sechsenddreißig Kolonisten vermerkt die Liste der ganzen Gemeinde am Beginn ihrer Gründung. Darunter sind Namen, die wir heute nicht mehr in unseren Dörfern finden wie Faber, Kolmer, Rabell, Leopold, Übell und Rose. Aber wir finden schon einen Kolonisten Konrad Riegel und einen Christian Fiedler – diese Namen gehören von Anfang an zu Neutornows Geschichte. Die Familie Dicomy lesen wir in den Registern in acht verschiedenen Schreibweisen – heute ist der Name z.B. noch in Neuenhagen zu finden. An den Namen Vollprecht, auch einer der Kolonisten der ersten Stunde, werden sich auch noch manche im Dorf erinnern. So stehen die Namen für viele Geschichten und Schicksale in Dorf und Gemeinde, für gelingendes Miteinander ebenso wie für manchen Streit und Zwist. Vieles ist vergessen, aber was aufgeschrieben ist, hat eine gute Chance, in Erinnerung zu bleiben. Auch die Kirchenbücher legen von den Taufen, den Hochzeiten und Beerdingungen genaues Zeugnis ab. Sie sind für Neutornow von Anfang genauestens geführt worden und so verfügen wir über einen Schatz an Spuren in die Vergangenheit. Allerdings ist es nicht immer leicht, die Schrift der Pastoren zu entziffern: winzig, eng, manchmal sogar in Sütterlin... Im Jahre 1928 wurde der Kirchenknopf zum dritten Mal geöffnet und nun erkennen wir unter den Gemeindeältesten neben Robert Vollprecht, Franz Fiedler und Robert Riegel viele Namen wieder, die noch heute hier in der Gegend erklingen: Otto Baarsch, Martin Kräuter, Ernst Galster, Michael

Mechelke und Otto Klemer, um nur einige zu nennen. Viele Menschen haben sich damals ehrenamtlich beteiligt. Seit 1860 wurden Gemeindegliederhäuser eingerichtet, die ihre Kirche gemeinsam mit den Pfarrern selbst verwalteten. Seitdem werden alle drei Jahre neue Gemeindegliederhäuser gewählt. Es ist nicht immer einfach, Bereitwillige zu finden, die sich engagieren, und wenn es einmal Streit über etwas gibt, sind die Wunden nur schwer wieder zu heilen. Wer einmal verärgert ist, zieht sich oft für den Rest seines Lebens zurück. In der Zukunft wird es wichtig sein, dass die verbliebenen Christen den Fortbestand ihrer Gemeinde im Blick haben und sich deshalb auch einmal etwas verzeihen können. Die Menschen unserer Dörfer haben die Kirche nun 239 Jahre lang getragen und unterhalten. Es wäre schön, wenn dies auch so bleiben könnte. Darum singen wir:

Wir sind nicht in Hamburg und nicht in Shanghai,
doch schön ist es trotzdem und wir leben frei.
Bei Regen und Sonne steht hoch auf dem Berg
Die Kirche Neutornow und preist Gottes Werk.
Aus Gabow, Schiffmühle und Neukietz stimmt ein
Ihr Menschen zusammen, lasst fröhlich uns sein.

3

Vor dem Bau einer eigenen Kirche strebten die Menschen in alle Richtungen auseinander. Der Gottesdienst fand in der Schule statt, zu den Taufen musste man nach Altglietzen, das Abendmahl wiederum wurde nur in Neuenhagen gereicht. Außerdem war die Kirche noch nicht eins – die evangelisch-Lutherischen warteten in der Neuenhagen-Altglietzener Kirche, die Reformierten aber mussten nach Oderberg, wo sich alle Vierteljahr ein Prediger aus Neustadt-Eberswalde einfand. Die Neu-Kietzer waren bis dato nach Freienwalde gegangen und wo die Landarbeiter und Gutsbesitzer von Herrenwiese zur Kirche gingen, ist gar nicht überliefert. Nun aber traf man sich in Neutornow. Auch die Gabower wurden bald nach Neutornow eingemeindet, wie zeitweise übrigens auch Neuglietzen. Für die Gabower war das jedoch eine schlimme Niederlage. Denn Gabow ist ein altes wendisches Rundlingsdorf mit Stolz und Tradition und da war es, wenn man schon keine eigene Kirche hatte, das Mindeste, dass man zu Altglietzen gehörte. Die Neutornower Kirche lag zwar viel näher, aber bei diesen Neuankömmlingen fühlte man sich nicht wohl – da versammelten sich ja die Kolonisten aus Neutornow, die Landarbeiter aus Herrenwiese und sogar die Proletarier und Handwerker aus Schiffmühle und Neukietz. Das ist heute alles beinahe vergessen, denn viele Familien haben inzwischen hier und da gewohnt und die Gemeinde ist zusammengewachsen. Doch halt! Sitzen die Gabower nicht immer noch streng auf einer Seite des Kirchenschiffs? Sie wollen uns damit vielleicht etwas sagen?

Auf jeden Fall war die Lage der Kirche auf der Anhöhe von vornherein ein Politikum. Denn einerseits ist es schön, dass das Gebäude weithin im Oderbruch zu sehen ist und auch die definitiv hochwassersichere Lage hat die Kirche vor mancherlei Unbill geschützt – sie wäre heute nicht mehr so gut erhalten, wenn die großen Wassernöte der letzten 250 Jahre hier hindurch gegangen wären. Andererseits ist der Weg den Berg hinauf gerade für ältere Menschen recht beschwerlich, sodass diese manchmal gar nicht erst zum Gottesdienst kommen, wenn sie wissen, dass er wieder in der Kirche stattfinden wird. Die Sorge um Winterdienst und Wegesicherheit verleiht der Kirche Neutornow ein Hauch von Mittelgebirge. Das ist übrigens nicht ganz falsch, denn die Neuenhagener Insel ist tatsächlich im Zuge der deutschen Mittelgebirgsbildungen entstanden. Ein kleiner, märkischer Harz, sozusagen und die Kirche Neutornow hübsch darin eingebettet. Darum lasst uns singen:

Wir sind nicht in London, wir sind nicht in Wien,
doch hunderte Jahre die Sonne uns schien.
Im Bruch weit zu sehen so leuchtend und blank:
die Kirche Neutornow, gebaut Gott zum Dank.
Auf, Inselgemeinden stimmt alle mit ein,
Ihr Menschen zusammen, lasst fröhlich uns sein.

4

Am Anfang war unsere Kirche ein einfacher Kasten, ohne Empore und ohne Turm – und ähnelte so beinahe den Herrnhuter Gemeindegäulen in der Lausitz. Im Jahre 1877 vermeldet eine neue Schriftrolle im Turmknopf nun den Anbau des Turms: „Das walte Gott, Vater Sohn und hl. Geist! Unseren lieben Nachkommen und allen, die diese Schrift lesen, Gnade und Friede! Sinte mal und alldieweil der Bau dieses Kirchturms nunmehr durch Gottes Gnade so weit vollendet ist, dass am heutigen Tage der Knopf aufgesetzt wird, geben wir hierdurch Nachricht...: Dieser Kirchturm ist an der Kirche zu Neu Tornow in diesem Jahre des Heils 1877 von Grund aus neu erbaut worden. Bisher hat auf unserer Kirche, welche 1770 erbaut wurde, mitten auf dem Dach derselben ein hölzerner Aufsatz oder Dachreiter gestanden; dieser Dachreiter ist abgenommen und auf den Turm aufgesetzt worden. ... Dieser Thurmbau ist notwendig geworden, damit die in der Kirche rechts und links vom Eingang befindlichen breiten Chortreppen beseitigt und durch Treppen im Turm ersetzt, die in der Kirche gewonnenen Räume aber zur Vermehrung der Sitzplätze verwendet werden konnten. Insbesondere aber musste durch den Thurmbau ein Glockenstuhl beschafft werden, da der kleine alte Dachreiter nur für die kleine alte Glocke Raum hatte, nicht aber für das neue Glockengeläut. Denn wir hatten bisher nur eine mit keiner Inschrift versehene Glocke, die kaum einen Zentner wiegt. Sr. Majestät, unser allergnädigster Kaiser und König Wilhelm I. hat aber unserer Gemeinde auf unsere Bitte 12 Zentner Bronze von französischen im Kriege 1870/71 erbeuteten Geschützen für den Guss drei neuer Kirchenglocken am 16. April 1872 geschenkt.“ So läuteten alsbald drei Glocken – bis sie im nächsten Krieg wieder zu Kanonen eingeschmolzen wurden! Denn die Glocken waren früher, auch dann wenn sie in einem ganz entlegenen Dorf standen, die heimliche Reserve der Kriegsindustrie. Man stelle sich einmal vor, dass das Eisen, welches heute hier in Glocken gegossen worden ist, schon zweimal auf lärmenden Schlachtfeldern in Form von Kanonen gestanden hat. Das Eisen kam zurück, viele Soldaten blieben fort, an die auch hier in der Kirche auf Gedenktafeln erinnert wird. Im zweiten Weltkrieg hatte die Kirche auch Granateinschläge, die Dach und Decke zerstörten und deren Spuren noch heute in manchen Kirchbänken zu finden sind. Zwei der Glocken läuten heute wieder jeden Tag und vor den Gottesdiensten und wir wollen hoffen, dass nie wieder das Geläut des Himmels einen Kriegslärm ausstoßen muss. Und also singen wir:

Wir sind nicht in Texas und auch nicht in Rom,
es stehe in Frieden der Dorfkirchendom.
Sind Kriege gewesen so viele, so schwer,
wir geben dafür keine Leute mehr her!
Und auch keine Glocken, denn nicht nur hier
Soll Frieden es werden, das hoffen wir.

5

Erhard Wurst schreibt die Chronik nach der Sanierung des Kirchturms 1991 weiter: „Nachdem der Turmknopf im Juli 1929 verschlossen worden war, ereilte die Kirche sehr bald ein Unglück. Am Bußtag desselben Jahres ging der Dachstuhl in Flammen auf. Der Brand, der bald gelöscht werden konnte, war durch ein schadhafes Ofenrohr verursacht worden. Der Turm blieb unversehrt, die Orgel jedoch war infolge des Löschwassers völlig unbrauchbar. Mit dem Wiederaufbau wurde das Hauptgesims aufgemauert, ein Fensterkranz eingefügt, die Empore weiter nach innen gezogen und damit Raum für die große Gemeinde gewonnen.“ Betrachtet man das Gebäude heute, wirkt es so vollkommen, dass man kaum glauben mag, dass es erst nach und seine heutige Gestalt bekommen hat.

In den Neunziger Jahren wurde die Kirche von Grund auf saniert, denn sie hatte in der DDR – Zeit nicht mehr erhalten werden können und war sehr baufällig geworden. Dazu halfen nicht nur

Fördergelder, sondern auch die Spenden unserer Partnergemeinde aus Pforzheim. Ohne diese Hilfe hätten wir vielleicht den Mut nicht gehabt, mit der Sanierung anzufangen.

Auf jeden Fall hat diese kleine Kirchgemeinde Neutornow immer gut zu wirtschaften verstanden und steht deshalb auch heute noch ohne Schulden da. Blumen für den Gottesdienst werden gesucht und nur im Notfall gekauft. Zaunmaterial wird besorgt und gegenseitige Hilfe im Dorf spart mache Münze. Dass es günstiger ist, die Dinge selbst zu reparieren statt sie kaputt gehen zu lassen und dann neu zu kaufen, weiß man in Neutornow schon lange. Wer aber so sparsam leben will muss sich täglich um die Dinge kümmern: ist irgendwo ein Ziegel lose, drücken Wasser und Wind ins Dach? Wer etwas Bewahren will, sollte sich täglich umsehen wie im eigenen Garten. Den Menschen in unserer Gemeinde, die diese tägliche Arbeit auf sich nehmen, danken wir von Herzen. Sie sind sehr bescheiden, und so wollen wir ihre Namen heute nur still für uns denken und ihnen mit der nächsten Strophe danken:

Wir sind nicht in Dubai, nicht in Liechtenstein,
das Leben bei uns hier muss preiswerter sein.
Und trotzdem ist reicher und glücklich beschenkt,
Wer sorgsam das tägliche Leben bedenkt.
Aus Gabow, Schiffmühle, Herr'nwiese stimmt ein
Ihr Menschen zusammen, lasst fröhlich uns sein.

6

Die Orgel wurde 1852 aus Beiträgen der Gemeinde von der Firma Lange und Dinse aus Berlin gebaut. Anfangs musste der Blasebalg von einem Menschen getreten werden und es ist überliefert, dass *Riegels Franz* bei diesem Dienst öfter einmal das Treten für eine kleine Weile vergessen hat, um mit seinen Freunden zu spielen, so dass dem Organisten die Luft ausging. Man kann sich vorstellen, wie der Pastor zugleich blass und grün wurde und wie der Organist panisch nach draußen stürmte, um den Jungen wieder an seinen Platz zu beordern.

Seitdem ist die Orgel immer wieder repariert und umgebaut worden, immer wieder durch Spendengelder aus der Gemeinde. Wie bei den Glocken mussten auch von der Orgel einige Pfeifen im Krieg abgeliefert werden, die erst später wieder ersetzt wurden.

Es ist übrigens eine pneumatische Orgel mit dem Nachteil, dass der Ton erst eine halbe Sekunde ertönt, nachdem man die Taste betätigt hat. Dieser Umstand erfordert starke Nerven von den Organisten, vor allem, wenn sie mit anderen Instrumenten zusammen spielen wollen. Außerdem ist die Orgel umstritten, einige Orgelbauer haben in der letzten Zeit auf sie geschimpft: Man komme zum Stimmen nicht an die Pfeifen heran und außerdem habe sie eine schreiende Intonation, wir sollten doch lieber eine neue kaufen. Sicher ist sie nicht so bedeutsam wie etwa die Orgel in Neuenhagen, aber eigentlich ist sie im Dorfe doch beliebt. Johanna Lukas, die die Orgel am meisten spielt und manch andere, die sie schon bedient haben, nahmen sie in Schutz. Nach langem Hin und Her entschied sich der Gemeindegemeinderat schließlich, der Empfehlung, die Orgel abzuwracken, nicht zu folgen. Sie wird nun aus unseren Rücklagen von einer Eberswalder Orgelbauerfirma vollständig erneuert, so dass wir auch in den nächsten Jahrzehnten hier Orgelmusik hören und sie in den Gottesdiensten erklingen lassen können.

Der Pfeifenkasten ist übrigens mit Sandsäcken ausgekleidet, die nach dem letzten Hochwasser im Jahre 1997 übrig geblieben waren. Sandsäcke sind die Allzweckwaffe des Oderbruchs, und welche Dorfkirche kann wohl auf so ein besonderes Material verweisen. Darum singen wir:

Wir sind nicht in Dresen, nicht in Osnabrück,
die Orgel spielt trotzdem zu unserem Glück.
Sie ist nicht so riesig, sie klingt nicht so hell
Doch ihre Geschichte ist wahrlich speziell.
Und wenn sie erklingt, dann stimmt alle mit ein,
Ihr Menschen zusammen, lasst fröhlich uns sein.

7

Das Pfarrhaus wurde 1859 erbaut. Dazu steht in der Kirchenknopffrolle: „Am 4. April 1854 wurde eine dem Colonisten Fiedler gehörige Colonistenstelle in Neu Tornow für die Pfarre angekauft für 2600 Thaler. ... Das alte Haus wurde 1859 abgebrochen und an derselben Stelle ein neues massives zweistöckiges Pfarrhaus erbaut.“ Dieses schöne Pfarrhaus hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Früher mussten auch die Pfarrer ein wenig Landwirtschaft betreiben, also gab es hier noch Ställe und Scheunen. Nach dem zweiten Weltkrieg war es unbewohnbar gewesen, so dass der Pfarrer privat an anderer Stelle im Dorf lebte. „Das ganze Gehöft war verfallen, Zäune waren verloren gegangen, der Garten verwildert. ... Die Gemeinde hatte wohl einen kleinen Raum im Pfarrhaus, der zu Veranstaltungen notdürftig benutzt werden konnte, jedoch auch er war nicht wetter- und winterfest.“ Der Aufruf des Pfarrers nach Geldspenden „traf keine tauben Ohren.“ Er schrieb damals: „Wenngleich es hier schwierig war und z.T. heute noch ist, Geldspenden zu erhalten, da die Leute weitgehend der Kirche entwöhnt sind, ... so war es doch möglich, umfangreiche Sammlungen durchzuführen. Neben den abzuführenden Geldern aus Kollekten und Sammlungen hat die Gemeinde bisher in den letzten zwei Jahren 1588,50 DM ...aufgebracht. Da wir hier sehr viele Heimatvertriebene, Rentner und „kleine“ Leute haben, ist dieses bei ca. 1500 Seelen sehr beachtlich und zum Dank verpflichtend, zumal die Opferwilligkeit auch der vorhandenen Bauern nur sehr gering ist.“

Einen eigenen Pfarrer gibt es für Neutornow schon lange nicht mehr. Das gediegene Amtszimmer – gegen den Lärm der geschäft'gen Welt mit einer Doppeltür abgesichert, ist nicht mehr durch einen Hirten besetzt sondern diente als Wohnraum und heute als Büro. Das Pfarrhaus ist nun ein Gemeindehaus, in dem sich Kinder und Senioren treffen, in dem der Chor singt und die Gemeindeglieder ihre Feste feiern, in dem Gottesdienste und Lesungen stattfinden. Es ist schön von den Menschen aus Neutornow saniert worden und hat immer noch seinen altherwürdigen Charme. Da es bewohnt ist, bringt es auch regelmäßige Mieteinnahmen und die Mieter, Familie Rohr, kümmern sich um viele Dinge des täglichen gemeinsamen Lebens, so dass es kaum ins Gewicht fällt, keine eigene Pfarrersfamilie zu haben. Darum singen wir:

Es hat wohl kein Penthouse, es ist kein Palast,
doch sind wir sehr gerne im Pfarrhaus zu Gast.
Zum Singen und Beten und Feiern ist Platz
Das Pfarrhaus beweist einen weisen Satz:
Gemeinsam ist's schöner als täglich allein!
Ihr Menschen zusammen, lasst fröhlich uns sein.

8

Der Friedhof mit seinen alten Bäumen und ihrem wohltuenden Schatten ist ein besonderes Kleinod von Neutornow. Eine schmale Fußgasse führt den Kirchberg hinauf, immer an den Gräbern vorbei. Hier sind auch noch alte Gräber zu finden, z.T. von den Neutornower Pfarrern, die heute recht verfallen sind. Die Totenhalle wurde in der Nazizeit erbaut, angeblich auch, um sich von der Kirche abzusetzen. Seit zwei Jahren kümmert sich doch wieder die Kirche darum. Alles zusammen macht eine Menge Arbeit. Auf dem Friedhof treffen sich die Neutornower ein bis zweimal im Jahr, um ihn zu pflegen – die Frauen zum Kirchputz, die Männer im Außenbereich. Der Zaun ist nur schwer gegen die Rehe dicht zu kriegen und immer wieder wachsen die Gehölze wild den Berg hinan. Vor einigen Jahren haben wir die Robinien auf dem Berg gefällt, damit die Kirche wieder weit ins Tal zu sehen ist. Auf alten Aufnahmen sehen wir, dass der Kirchberg einmal ganz kahl war. Seither kämpfen wir alljährlich gegen die Stockausschläge. In den alten Laubbäumen singt im Frühling der Pirol.

Bedenklich ist, dass der Altersdurchschnitt der Teilnehmer bei den Arbeitseinsätzen immer weiter steigt. Einige Pflegearbeiten mussten schon abgegeben werden, was natürlich der erwähnten Sparsamkeit der Neutornower sehr zuwider ist. Es wäre also schön, wenn auch ein paar jüngere Leute sich an der Friedhofspflege beteiligen würden – irgendwann machen sich ja viele einmal

Gedanken darüber, wo sie selbst ihr Grab haben möchten oder wo sich das ihrer Lieben befinden soll.

Aber es gibt auch interessante Eigentümlichkeiten. So verwenden die Neutornower ihre alten Grabsteine für den Wegebau. Wer auf den schwarzgrauen Marmorstufen nach oben läuft, wird sich wohl schon manches Mal gefragt haben, welche Namen wohl auf der Unterseite zu sehen sind. Es sind lauter Geschichten und Schicksale, die hier bewahrt sind.

Und der berühmteste Grabstein liegt hinter der Kirche, jener von Louis Henri Fontane. Der Vater des großen Dichters hat hier in Schiffmühle nach einem bewegten Leben seine letzte Ruhestätte gefunden und sein Sohn Theodor hat diesen Platz mit einem wunderschönen Vers geehrt. Die Schreibweise auf dem Grabstein ist kurioserweise falsch, wahrscheinlich hatte der Steinmetz beim Klang des französischen Namens Henri einfach auf Nummer sicher gehen wollen und ihn mit a geschrieben. Im Gedenken an Louis Henri, an Theodor und an den beherzten Steinmetz singen wir:

Wir sind nicht in Wolfsburg und nicht in Neuwied,
doch singt der Pirol hier sein liebliches Lied.
Der Friedhof gebührt nicht den Toten allein,
Er soll auch den Lebenden offen sein:
Macht uns doch das Wissen der Sterblichkeit
Besonnen und öffnet die Herzen weit.

9

Einige Jahre galt Neutornow als vergleichsweise junge Gemeinde. Diese Beobachtung stand wohl auf einem dünnen Brett, denn tatsächlich waren es vornehmlich die Familien Semmling, Rohr und Lukas, die mit ihren sechs bis drei Kindern den Alterdurchschnitt erheblich auffrischten – ergänzt natürlich von Kindern aus anderen Familien. In dieser Zeit gab es oft Kindergottesdienste und die Ereignisse in der Kirche wurden auch immer zum Anlass für Spiele und gemeinsame Abenteuer. So eine kleine Gruppe ist schnell aus den Kinderschuhen herausgewachsen – nach ein paar Jahren sind die Kinder auf einmal groß. Kaum jemand bleibt in der Gemeinde, weil es bei uns in der Gegend nur wenige Möglichkeiten gibt, eine Lehre oder gar dauerhaft Arbeit und Einkommen zu finden. Und junge Familien, die noch dazu zur Kirche gehen, sind rar. Es ist schon eine ganze Weile her, dass in Neutornow eine Konfirmation stattfand – die goldenen Konfirmationen sind dagegen so gut besucht, dass man sich wohl vorstellen kann, wie viel junges Volk hier einmal gewesen ist. Taufen finden hin und wieder noch in der Kirche statt.

Und trotzdem haben die Kinder in Neutornow auch heute ihre Möglichkeiten. Die Christenlehre findet hier in Neutornow statt und sie ist seit Jahren gut besucht. Die Kinder lieben die Treffen mit Petra Schade, bei denen sie basteln und singen, manchmal aber auch baden gehen oder sich etwas erzählen.

Außerdem gibt es ja einen Kindergarten im Dorf, und das Martinsfest feiern die Kinder hier mit der Kirche zusammen. Wenn es sich einrichten lässt, kommt Silke Otto mit einem richtigen Pferd, um die Geschichte von Martin besonders wirklich erscheinen zu lassen. Erntedank spendet die Kirchgemeinde die gesammelten Erntegaben an den Kindergarten und die Kinder holen sie hier oben in der Kirche ab. Einige Jahre spielte sogar eine Jugendband mit Lutz Semmling, die viele Gottesdienste mit ihrer Musik bereicherte. Die Jungs richteten sich einen Keller im Gemeindehaus ein, wo sie proben und schwatzen können – der Keller wartet schon auf die nächste Generation. Und zu Weihnachten spielen die Kinder ein Krippenspiel, das mit Waltraut Fischer, Johanna Lukas und Gudrun Anders eingeübt wird. Es ist ein Singspiel, wunderschön kostümiert und natürlich gut besucht – wie es am heiligen Abend nun einmal ist. Wir hoffen, dass es immer wieder Kinder in unserem Dorf und in unserer Kirche gibt. Deshalb singen wir:

Wir sind nicht in Bombay und nicht in Dakar,
Bei uns sind die Kinder vereinzelt und rar.
Doch Kinder sind wichtig, gehören dazu,
sind sie aus dem Haus, dann ist schlagartig Ruh'.

Drum lasset die Kindlein stets kommen hinein
Ihr Menschen zusammen, lasst fröhlich uns sein.

10

In der Kirche Neutornow ist schon so viel Musik erklingen, dass wir alle die Konzerte jetzt unter einer Reihe ankündigen: TONLEITER NEUTORNOW. Eine Tonleiter in der Kirche ist eine Himmelsleiter aus Tönen. So viele Klänge haben die Gemäuer hier schon gehört: klassische Vokalmusik, japanischen Jazz auf der Marimba, Rockmusik, Solovioline und Streicherquartett, jiddischen Klezmer, russische Weisen, Männerquartette a la Comedian Harmonists und Irish Folk. Nicht immer ist es Kirchenmusik, aber schon Luther wusste, dass musikalische Klänge immer auch Gotteslob sind. Die Kirche ist klein, sie hat keine besondere Akustik, aber sie hat unschätzbare Vorteile: Auch bei wenigen Gästen wirkt sie ganz gut gefüllt und außerdem hört man sehr klar und direkt, man versteht jedes Wort. Gehen sie mal in den Berliner Dom und singen sie „Alle meine Entchen“. Wenn das Lied zu Ende ist und sie gehen nach Hause, halt es dort immer noch nach, während sie schon daheim beim Abendbrot sitzen. In Neutornow ist kein großer Hall – gut für alles, was verstanden werden will...

Seit über sieben Jahren beherbergt die Kirche Neutornow ein besonderes musikalisches Kleinod. Jeden Sommer singt hier das Herrenwieser Vokalensemble. Leiter ist der Leipziger Sänger und Chorleiter Martin Krumbiegel, nein, nicht der Prinz, sondern sein Bruder. Die Sänger und Sängerinnen aus ganz Deutschland sind hier im Dorf sowie in Altgietzen untergebracht. Sie werden versorgt und ein bisschen gehätschelt und dafür proben sie fleißig und stehen dann hier immer an einem Freitag im August – so auch in diesem Jahr – pünktlich auf der Matte, um ihr Konzert zu geben. Ein schöner Höhepunkt.

Aber diese aufgeregten Tage sollen nicht den Neutornower Gemeindechor überschatten, der hier seit Jahren probt und in den Gottesdiensten singt. Es ist eine schöne Gemeinschaft, die sich in den Jahren zu einem hervorragenden Ensemble entwickelt hat. Hier herrscht auch ein Miteinander der Generationen, so wie wir uns das eigentlich für eine Dorfkirche wünschen. Kurz und gut, viel Musik in diesem kleinen Haus – kommen sie und hören sie und stauen sie! Und singen sie mit:

Es ist nicht die Scala, es ist nicht Bayreuth,
doch haben auch wir uns an Klängen erfreut!
Ob Klezmer, ob Klassik, ob Sangeskonzert,
Kommt her und hört zu, die Musik ist es wert!
Aus Gabow, Schiffmühle und Neukietz stimmt ein,
singt alle zusammen, lasst fröhlich uns sein.

11

Auf keinen Fall darf die Uhr vergessen werden, die hier oben unermüdlich die Zeit anzeigt und für das Dorf die Glockenschläge auslöst. Diese Uhr war nämlich am Anfang der neunziger Jahre auch nicht mehr heil, vielleicht war sie nicht ganz sachgerecht behandelt worden, wer weiß. Sie sollte jedenfalls repariert werden, denn was ist ein frisch renovierter Kirchturm, wenn ein totes Zifferblatt darin starrt? Gut, repariert soll sein, aber wer repariert eine solche Uhr zu einem vertretbaren Preis?

Wie meistens in Neutornow entschied man, dass die Uhr selbst zu reparieren sei. Gesagt getan, ausgebaut, an Seilen herabgelassen, da war sie unten, alt und rostig und ein Zeiger abgebrochen. Als oberster Uhrmachermeister verdiente sich Riegels Herbert Ruhm und Ehre – als hätten es ihm seine Vorfahren aufgetragen: du machst das dann mal. Otto Schmidt war auch dabei, „aber ick musst immer nur kieken, ob er wat braucht, im Großen und Ganzen hat er dit alleine jemacht.“ Der Nachbar Rupprecht zeichnete aus der freien Hand das fehlende Minutenzeigerende nach, so dass man das Stück bei einem Schlosser nachbauen lassen konnte. Dann wurde es angenietet. Ein paar Teile wurden in Berlin aufgetrieben. Schließlich war es so weit, die Uhr wurde wieder eingesetzt – und seither schlägt sie nun wieder, ganz wunderbar.

Soweit so gut, aber es gibt noch eine Schwierigkeit. Aufgezogen wurde die Uhr all die Jahre von Otto Schmidt. Die Uhr läuft nicht lange, obwohl schon Löcher in den Zwischenboden eingelassen sind, so dass die Gewichte einen weiteren Weg haben und damit länger an der Uhr ziehen. Tagtäglich auf den Kirchberg zu steigen, das ist auf die Dauer ganz schön Arbeit. Es hat aber auch seine guten Effekte – man sieht täglich mal nach dem Rechten. Nun hat Felix Lukas dieses Amt übernommen und darüber sind wir sehr froh. Aber ... wenn Felix mal nicht mehr hier ist, wer macht es dann? Wir haben schon über eine elektrische Aufziehanlage nachgedacht, aber die ist nicht nur teuer. Sie widerspricht natürlich auch der Neutornower Philosophie – denn nach der muss die Uhr natürlich selbst aufgezogen werden! Wer die Uhr aufzieht ist also auch der Glöckner. Und der ist zugleich auch ein bisschen der Hüter der Kirche...

Wir sind nicht in Nürnberg, nicht im Notre-Dame,
gleichwohl ist gefüllt unser Tagesprogramm!
Das tägliche Schauen, die Kirch' ist es wert,
die Uhr wird gezogen, sonst geht sie verkehrt.
Sie läuft schon seit Jahren, sie ist wieder ganz,
so lasst uns denn singen zum Uhrmachertanz!

12

Was bleibt noch zu sagen? Nun, der Gottesdienst am Feldbackofen darf nicht vergessen werden, der hier jedes Jahr mit dem Dorf und mit den Menschen aus den Nachbarorten gefeiert wird. Der Aufwand ist nicht schlecht und ohne die Hilfe von vielen hier im Dorf würde es wohl nicht gehen. Meist haben wir Glück mit dem Wetter und der Himmel ist auch wirklich offen, wenn wir hier feiern. Es ist immer ein schöner Tag.

Eine junge Pastorin ist noch zu erwähnen, die hier seit fast eineinhalb Jahren für uns arbeitet – wer sie noch nicht kennt, sie heißt Kathrin Hermann.

Über die Zukunft der Kirchengemeinde ist schon einiges gesagt worden. Wir hoffen, dass wir die vielen schönen Dinge, die wir hier erleben konnten, weiterführen können. Denn als der letzte Bericht in den Kirchenknopf gelegt wurde, am 6. Juli 1991, war die Gemeinde auf 260 Gemeindeglieder und 30 Kinder geschrumpft. Inzwischen ist sie gegenüber dem Jahr 1991 noch einmal um die Hälfte kleiner geworden. Wir sind schon gespannt, wie es in weiteren zehn Jahren aussieht und wie klein eine Gemeinde werden und dabei immer noch selbständig bleiben kann! Zu danken ist allen, die ihre Fotos bereit gestellt haben, so dass wir sie hier zeigen konnten. Wenn jemand noch mehr alte Fotos rund um Dorf und Kirche hat, würden wir sie gern einarbeiten, so dass wir beim nächsten Gemeindefest noch mehr Ansichten aus unserer Geschichte haben.

Und eine Anekdote zum Schluss darf nicht fehlen.

Es soll da einmal einen Pfarrer Süß gegeben haben. Er war neu im Sprengel und nun musste er die Leute aufsuchen und sich bekannt machen, denn man konnte nicht unbedingt damit rechnen, dass die Leute von allein zu ihm in den Gottesdienst kommen würden, das war damals nicht anders als heute. Jedenfalls ging dieser Herr Pfarrer eines Tages seine Runde, um sich vorzustellen. Er kam an ein Haus, das der Familie Sauer gehörte und klopfte an. Die Frau ließ ihn auch ins Haus und schon auf dem Flur kam ihm der Hausherr entgegen. „Süß“ stellte sich der Pfarrer vor. „Sauer“ antwortete der Beehrte. Der Pfarrer Süß wurde blass und wollte seinen Antrittsbesuch schon abrechnen. Ein Glück, dass die Frau noch dazu kam, und die Sache aufklärte.

So lassen sie uns zum Abschluss die erste Strophe noch einmal gemeinsam singen.

Wir sind nicht in München und nicht auf Hawaii,
doch schön ist es trotzdem und wir leben frei.
Bei Wasser und Wetter steht hoch auf dem Berg
Die Kirche Neutornow und preist Gottes Werk.
Aus Gabow, Schiffmühle, Herr'nwiese stimmt ein
Ihr Menschen zusammen, lasst fröhlich uns sein.